

# Museen vor neuen Herausforderungen

Im Gespräch mit der KuMi-Redaktion



Foto: Übersee-Museum Bremen / Volker Beinhorn

Prof. Dr. Wiebke Ahrndt ist Präsidentin des Deutschen Museumsbundes und Direktorin des Übersee-Museums Bremen

*KuMi: Sehr geehrte Frau Ahrndt, wir befinden uns in Zeiten weitreichender gesellschaftlicher Umbrüche. Vor welchen Herausforderungen stehen die Museen?*

Ganz aktuell haben die Museen mit Kostensteigerungen zu kämpfen, gleichzeitig wachsen Anforderungen – im digitalen, aber auch im analogen Bereich. Es wird von uns mehr in Sachen Teilhabe und Partizipation erwartet und eine noch stärkere Öffnung der Häuser. Die Besucherinnen und Besucher erwarten, dass wir digitale Angebote vorhalten. Bei den Häusern mit internationalen Sammlungen wird eine stärkere Öffnung hin zu den Herkunftsländern der Sammlungsbestände eingefordert. Wir stehen zudem vor der Notwendigkeit und Herausforderung, unsere Museen nachhaltiger zu machen, sowohl in ökologischer als auch in ökonomischer Hinsicht.

*KuMi: Wie können sich Museen resilienter und damit krisenfester aufstellen?*

Dieser Frage widmet sich einer der neuen Agenda-Schwerpunkte des Deutschen Museumsbundes. Wir denken, dass das Arbeiten und Leben im Krisenmodus nun zum Alltag gehört. Auf die Coronapandemie folgte der Angriffskrieg auf die Ukraine. Gleichzeitig spitzen sich die Klimaveränderungen weiter zu und machen ihr Ausmaß mit verheerenden Naturkatastrophen spürbar. Als Deutscher Museumsbund beobachten und analysieren wir den Einfluss dieser ökologischen, geopolitischen und gesellschaftlichen Krisen auf die Museumslandschaft. Um zukunftsfähig zu bleiben, müssen sich die Museen im Verhältnis zu diesen verschiedenen

Krisen positionieren und Lösungsvorschläge für sich selbst und für die Gesellschaft aufzeigen. Sie müssen lernen, wie sie unter den neuen Bedingungen arbeiten können, wie sie agiler, resilienter und vorausschauender werden im Umgang mit neuen krisenbedingten Herausforderungen. Im Rahmen unseres Schwerpunktes möchten wir dafür strategische Impulse und Lösungen anbieten sowie Transformationsprozesse anstoßen und begleiten.

*KuMi: Welche kulturpolitische Rahmenbedingungen können diesen Wandel befördern oder unterstützen?*

Damit Museen ihre Aufgaben und ihre gesellschaftliche Rolle in all ihren Facetten auszuführen können, sind sie auf eine auskömmliche finanzielle Ausstattung angewiesen. Als Orte sozialer Wärme, der Bildung, des Austauschs und des gesellschaftlichen Zusammenhalts übernehmen Museen eine wichtige Rolle, diese muss von der Kulturpolitik anerkannt und entsprechend gefördert werden. Und damit nicht genug. Als kulturbewahrende Einrichtungen tragen Museen zudem eine große Verantwortung. Sie übernehmen die Aufgabe, Kulturgut zu bewahren und vor irreversiblen Schäden zu schützen. Gerade in Krisenzeiten, wie wir sie erleben, muss die adäquate Erfüllung dieser Aufgaben sichergestellt werden. Wir wissen natürlich, dass die Krise nicht nur die Museen trifft. Die Kommunen haben stark zu kämpfen, aber am Ende wird kein Haushalt am Kulturretat genesen, weil er dafür in allen Kommunen viel zu klein ist.

*KuMi: In den vergangenen Monaten wurde im Kulturbereich sehr viel über wegbleibendes Publikum*

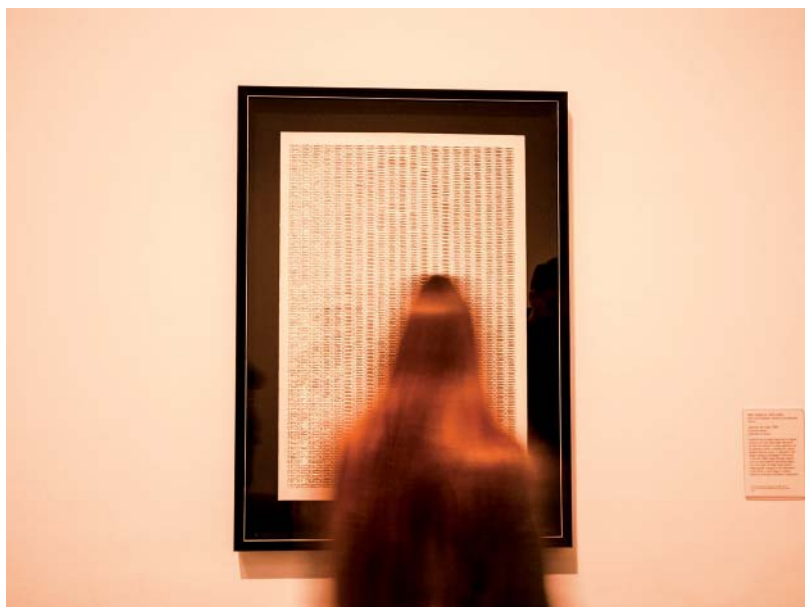


Foto: filippofaccendini auf »pexels.com«

*diskutiert? Wie sieht es dahingehend aktuell im Museumsbereich aus?*

Sehr gut, weil die Besucherinnen und Besucher nach dem Ausklingen der Pandemie zurückkommen. Es gibt eine große Lust, Ausstellungen zu besuchen. Das hat den Menschen gefehlt. Aber natürlich ist die Lage aufgrund der Energiekrise auch angespannt. Viele Museen stehen vor der Frage, wie es mit der Finanzierung weitergeht.

*KuMi: Wie müssen sich Museen aus Ihrer Sicht weiterentwickeln, um die wachsenden Bedürfnisse nach Teilhabe und Mitgestaltung zu befriedigen und so mehr Menschen zu erreichen?*

Sie müssen sich auf die Menschen konzentrieren. Natürlich dürfen Museen niemals ihre Sammlungsbestände aus dem Blick verlieren, aber sie sind für die Menschen da. Das hat Corona eindeutig gezeigt: Museen, die geschlossen sind, sind natürlich immer noch Archive. Aber es fehlt ihnen etwas, das sie ganz wesentlich auszeichnet, und das sind die Menschen. Museen müssen eine weitere Öffnung und Demokratisierung, wie u. a. durch den Digitalisierungsschub während der Pandemie, vorantreiben. Als wichtige Bildungsakteure leisten Museen einen Beitrag zum sozialen Zusammenhalt, sie sind Orte der Selbstbildung und der öffentlichen Debatte. Auch auf diesem Gebiet müssen Museen ihr volles Potenzial noch stärker entfalten.

*KuMi: Im Zusammenhang mit der Publikumsorientierung wurde in den vergangenen Jahren über eine neue Museumsdefinition gestritten. Wie haben Sie diesen Prozess wahrgenommen und welchen Standpunkt vertreten Sie?*

Die Definition des Museums, die der Internationale Museumsrat letztes Jahr verabschiedet hat, präzisiert bestimmte wesentliche Werte und Ziele, die in der bisherigen Definition nicht ausdrück-

lich formuliert waren. Es geht um Nachhaltigkeit, Partizipation und Diversität. Diese werden von den Museen bereits weitgehend in der Praxis berücksichtigt, und es ist richtig, sie jetzt durch die neue Definition hervorzuheben.

Dabei war meines Erachtens die im Laufe des Prozesses entfachte Debatte zwischen dem sogenannten Neuen und dem vermeintlich Alten nicht notwendig. Einige Akteure haben extreme Unnachgiebigkeit gezeigt, was den Austausch erschwert hat. Am Ende ist die Definition glücklicherweise ausgewogen, zeitgemäß und legt wichtige Prioritäten fest.

Wenn Museumsfachleute und ihre Trägerschaften Partizipation, Diversität und Nachhaltigkeit nicht zu sehr als Zusatzaufgaben, sondern eher als transversale Werte und Ziele betrachten, können sie ihre Tätigkeit fruchtbar prägen und positiv beeinflussen. Denn die neue Definition regt dazu an, bei allen Museumsaktivitäten den Fokus auf das »Warum« und das »Wie« zu setzen, die genauso wichtig sind wie das »Was«.

*KuMi: Welche Themen werden die Museumslandschaft in den kommenden Jahren noch beschäftigen?*

Ich denke, dass sich diese Themen an der Agenda des Deutschen Museumsbundes ablesen lassen. Neben dem Schwerpunkt »Orientierung in Krisenzeiten« ist es das Thema zukunftsfähiges Museumsmanagement. Museen müssen in der Lage sein, ihre Organisationsentwicklung an aktuelle Anforderungen und Herausforderungen anzupassen. Dazu gehören moderne und effektive Arbeitsprozesse, die vernetztes Arbeiten, Innovation und Flexibilität fördern.

Ein weiteres Thema ist die zeitgemäße Sammlungsarbeit. Museen müssen das Potenzial ihrer Sammlungen ausschöpfen. Sie müssen ihre Sammlungen digital als auch analog zugänglich und nutzbar machen und beim Sammeln und Kuratieren unterschiedliche Perspektiven einnehmen und Vernetzung stärken.

Ein weiterer Schwerpunkt, dem sich der Deutsche Museumsbund letztes Jahr mit seiner Jahrestagung gewidmet hat, ist weiterhin die Attraktivität des Museumssektors. Wir gelingt es Museen, ihre Attraktivität zu steigern und die Gesellschaft zu motivieren, ihre Angebote in vollem Umfang zu nutzen? Wie können sich Museen noch nutzerorientierter aufzustellen, um ihre Angebote und Bildungsprogramme an die Bedürfnisse eines diversen Publikums anzupassen? Und schließlich geht es um politische und öffentliche Wirksamkeit, um die Rolle der Museen und ihre Arbeit zu festigen.

*Die Fragen für die Redaktion der Kulturpolitischen Mitteilungen (KuMi) stellte Dr. Henning Mohr. ■*